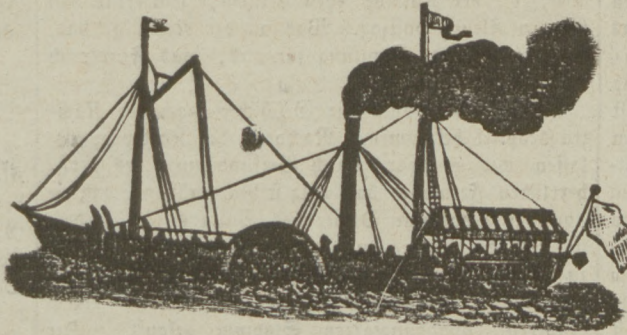


Danziger Dampfboot.

N^o 5.

Freitag, den 7. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41 ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außer halb an:
In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Btg. u. Annonc.-Büreau.
Rudolf Mosse. — H. Albrecht.
In Leipzig: Eugen Kott. — H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 6. Januar. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 141ter Königlich Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 3000 Thlr. auf Nr. 49,798 u. 90,937. 1 Gewinn von 1200 Thlrn. fiel auf Nr. 11,683. 1 Gewinn von 500 Thlrn. auf Nr. 30,856. 4 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 12,537. 42,143. 66,281 u. 90,273.

Telegraphische Depeschen.

Florenz, Donnerstag 6. Januar.

Die „Gazetta Italiana“ meldet: Der König hat den italienischen Gesandten in Madrid beauftragt, der spanischen Regierung anzuzeigen, daß Angesichts der Abneigung der Herzogin von Genua der König die Zustimmung zur Annahme der Candidatur Seitens des Herzogs von Genua gegen seinen Wunsch verweigern müsse.

Madrid, Donnerstag 6. Januar.

Der „Imparcial“ meldet: Die Unionisten verweigern den Anhängern ihrer Partei bei der gegenwärtigen Ministerkrisis den Eintritt in's Cabinet. Einem unerbürgten Gerüchte zufolge hat ein Unbekannter im Lustschloß Buen-Retiro zwei Pistolschüsse auf den Regenten abgefeuert.

Politische Rundschau.

Der norddeutsche Bund hat dadurch, daß das auswärtige Ministerium Preußens auf ihn übertragen wird, eine wesentliche Veränderung oder richtiger gesagt eine erhebliche Stärkung erfahren. Nichts gewinnt er von dem wieder, was er einmal Preis gegeben hat, er will auch, daß die Dinge in der angegebenen Richtung sich fortentwickeln. Aber will er zugleich, daß bloß die Bundesgewalt sich vergrößere und daß letztere dem Parlamentismus kein Aequivalent biete? Er kann es nicht wollen, so wahr die Majorität des Abgeordnetenhauses stets aufs eifrigste: darüber gewacht hat, daß der Bund Preußen nicht über den Kopf wachse. Mit dem preussischen Minister des Auswärtigen hat die Kammer fernerhin nicht das Geringste zu thun. Interpellirt sie die Regierung über irgend etwas, das mit dem Auslande in Beziehung steht, so hat sie des Bescheides gewärtig zu sein, daß sie ihre Competenz überschreite. Und wie steht es mit dem Reichstage? Ist der im Stande, den auswärtigen Minister anzugreifen? Nein. Der Bundeskanzler wird sich erheben und sagen, er stehe Rede und Antwort, aber er wird nicht zugleich sagen: ich bin Dir, Reichstag, für alle Akte der auswärtigen Politik verantwortlich. Es wird ihm das Alles um so weniger einfallen, als die Bundesversammlung keine Ministerverantwortlichkeit kennt, weil der Bund, dieser große, mächtige Körper überhaupt keine Minister hat. Ein Parlament ist da, aber keine Instanz, die dem Parlament Rede steht, denn die Bundes-Kommissare sind garnichts weiter als Vertreter der einzelnen Bundesregierungen, die sich mit dem Bundeskanzler in's Einvernehmen zu setzen haben. Wie sehr empfand der Reichstag in seiner letzten Session die Nothwendigkeit, mit verantwortlichen Ministern zu verhandeln, aber wie entschieden wurde diese Forderung abgewiesen! Und nun erwäge man, daß die Bundesgewalt stetig an Macht einfluß wächst, während der Parlamentarismus eine Einbuße nach der andern erfährt. Es ist kein Gleichgewicht der Kräfte mehr vorhanden, der Schwerpunkt hat sich völlig verrückt zum Schaden der Einzelanstalten und zum Schaden des Reichstages für so lange, als er keine verantwortlichen Minister vor sich hat. Wir glauben hiermit das Allerwichtigste berührt zu haben, was gegenwärtig sich zuträgt. Der

Norddeutsche Bund, nach dem Geständniß seiner Gründer organisatorisch etwas in sich Unfertiges, ein bloßes Nothdach, bleibt unfertig, bleibt Nothdach, aber er nimmt gleichwohl den Einzelstaaten ein Recht nach dem andern, Preußen wie allen übrigen norddeutschen Gebieten. Und was bietet er den Landesvertretungen, was dem Parlament als Aequivalent? Nicht das Geringste, und das ist herzlich wenig. Man lasse den Bund so fortfahren, wie er angefangen hat, man lasse ihn unaufhörlich an Macht gewinnen, und wo ist die Gewähr dafür, daß er uns die Freiheit bringt? Die Dinge nehmen einen ganz anderen Verlauf, als Reichstag und Abgeordnetenhaus gewollt haben. Es sind große Gegenanstrengungen nöthig, um das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen. —

Die Wiedergeburt Deutschlands ist im Laufe des Jahres 1869 nicht vorwärts gekommen. Von preussischer Seite ist Nichts geschehen, um den Anschluß der süddeutschen Staaten an den Norddeutschen Bund zu fördern, sei es nun aus Besorgniß, daß aus einem Vetreiben dieses Anschlusses Verwicklungen mit Frankreich hervorgehen könnten, oder sei es aus Furcht vor einer Verstärkung der liberalen Partei in dem erweiterten Reichstag. Diese Politik der Enthaltung hat sich leider sogar auf das Gebiet der inneren Politik erstreckt, welches doch jeder Einsprache auswärtiger Mächte entzogen ist; es ist in dieser Beziehung wenig geschehen, was der nationalen Partei in Süddeutschland zu besonderer Ermunterung hätte reichen können. Kein Wunder, daß innerhalb derselben eine tiefe Mißstimmung herrscht, wenn man sich auch schämt, diesem Gefühl nach außen hin Ausdruck zu geben. Nur in Baden hat die nationale Partei das Fest in den Händen, obwohl auch von dort her die Klage laut wird, daß, wenn nicht bald von Seiten Preußens Etwas geschehe, ein Umschlag in der Stimmung der Bevölkerung eintreten und nichts Anderes übrig bleiben werde, als die im Hinblick auf eine baldige Vereinigung mit dem Norddeutschen Bund erlassenen Gesetze, welche dem Lande schwere Lasten auferlegten, wieder fallen zu lassen. In Württemberg gewinnt die jeder Annäherung an den Norddeutschen Bund abgeneigte Volkspartei an Boden; die Regierung in diesem Staate ist weder national, noch liberal, so daß sie nur durch ein Balanciren zwischen der Volkspartei und der nationalen (deutschen) Partei sich oben zu erhalten vermag. In Baiern sind die Neuwahlen zum Landtag zweimal zu Ungunsten der Regierung ausgefallen. Die bairische Fortschrittspartei, welche die dortigen nationalen Elemente in sich begreift, hat mit der Forderung einer größeren Annäherung an den Norddeutschen Bund zurückgehalten, weil sie sich sagte: „Wir müssen mit dem Ministerium Hohenlohe gehen; gehen wir weiter, so gefährden wir dessen Stellung. Wir haben diese Taktik niemals als eine glückliche betrachtet, der Erfolg der Wahlen hat unserer Auffassung leider Recht gegeben. Wenn das Ministerium Hohenlohe früher schon kein klar und bestimmt ausgesprochenes Programm in der deutschen Frage hatte, so wird der von demselben nach dem ihm ungünstigen Ausfalle der letzten Wahlen unternommene Versuch, sich am Ruder zu erhalten, nur durch fortwährende Zugeständnisse an die dem Norddeutschen Bunde feindlich gesinnten Parteien erlauft werden können. Was die Beziehungen zu Oesterreich betrifft, so hat seit den Auseinandersetzungen, welche aus Anlaß des letzten Nothbuchs zwischen den auswärtigen Ministerien in Berlin und Wien stattgefunden haben, das Verhältniß Beider sich äußerlich etwas

besser gestaltet, ohne daß indessen von Seiten Oesterreichs irgend eine befriedigende Erklärung über seine Auffassung des Prager Friedens zu erlangen gewesen wäre. Oesterreich will ersichtlich, indem es jede solche Erklärung vermeidet, sich die Gelegenheit offen halten, sobald es ihm passend erscheint, in die Beziehungen des Norddeutschen Bundes zu den Süddeutschen Staaten einzugreifen. Schauen wir uns in Europa um, so ist die einzige Macht, welche man etwa als mit Preußen näher verbunden betrachten kann — Rußland, welches diese Verbindung in liebenswürdigster Weise dahin ausbeutet, das deutsche Element in den Ostseeprovinzen auszurotten, und ungestraft die deutschen Grenzbewohner, sowie die im heiligen Czarenreiche reisenden Deutschen zu kicaniren und zu mißhandeln. —

Wie in früherer Zeit die reichsunmittelbaren Städte und kleineren Herren, sollen auch die aus der Reihe staatlicher Souveränitäten scheidenden Kleinstaaten nicht an Preußen, sondern an den Bund übergehen. Die Gesetzgebung für dieselben ginge an die Bundesorgane über; während sich dabei in der Zusammensetzung des Reichstages nichts ändern würde, hätte das Bundeskanzleramt, als solches ganz unabhängig, die Stimmen des reichsunmittelbaren Gebiets im Bundesrathe zu führen; die Verwaltung wäre lediglich den Kreise und der Gemeinde zu übertragen, was nicht nur ein ausgezeichnetes Feld zur Theilnahme einer möglichst weit gehenden Selbstverwaltung, sondern auch einen starken Widerhalt gegen nirellirende und centralisirende Tendenzen böte. Für seine Bedürfnisse schriebe der Bund Steuern aus; alles Andere wäre der Selbstbesteuerung zu überlassen. —

In den letzten Tagen sind noch aus einer größeren Anzahl von Städten Petitionen, welche die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer auch für sich verlangen, eingegangen; unter denselben befanden sich auch einzelne große Provinzialstädte.

Die Gerüchte von einer bevorstehenden Reise des Kaisers von Oesterreich nach Rom, von wo er die Kaiserin abholen sollte, werden jetzt durch ein halbamtliches Dementi niedergeschlagen. Ihre Majestät wird allein aus der ewigen Stadt nach der Heimath zurückkehren und sich mit der Triester Bahn, ohne Wien zu berühren, direct über Kanisa nach Ofen begeben.

In Peking herrscht, wie über Wien mitgetheilt wird, Bestürzung. Den wahrhaft colossalen Anstrengungen, den Millionen, die darauf verwendet sind, durch ein großartig angelegtes System die öffentliche Meinung zu corumpiren, entspricht der Erfolg in so geringem Maße, daß selbst die Pessimisten am Hofe des Erlkönigs ihre Befürchtungen weit übertroffen sehen. Man schließt auf diese Bestürzung aus den bisher noch indirecten, doch seit einigen Tagen dem öffentlichen Vernehmen, die von Peking aus gemacht werden, beim neuen Gesandten des Norddeutschen Bundes in Wien durch Unterhändler, die allerdings als solche sich keineswegs officiell geriren, auszuhorchen, unter welchen Bedingungen die preussische Regierung sich bereitwillig finden lassen werde, nicht bloß die Beschlagnahme-Maßregel zurückzunehmen, sondern auch gewisse Concessionen zu machen, die man verschiedentlich angiebt. In Wien ist man davon überzeugt, daß die Unterhandlungen zwischen Peking und Berlin sehr bald in die Öffentlichkeit treten werden.

Die jetzt ist es noch ungewiß, Wer das Haupt und die Seele des neuen französischen Ministeriums sein wird. Olivier wird es nicht sein, da die Män-

Der, die neben ihm arbeiten werden, viel zu selbstständig sind, um sich seiner Leitung zu unterwerfen. Es ist sogar die Frage, ob er überhaupt mit einer kräftigen Initiative seinen Kollegen wird gegenüber treten können. Sein neuerliches Schwanken nach der Rechten hin und selbst der verunglückte Versuch, den er vor seiner Zuflucht zum linken Centrum mit einem der Rechten zugeneigten Ministerium machte, haben seiner moralischen Autorität einen Stoß gegeben. Sein Haupt war es nicht, aus dem die Idee des jetzigen Cabinets hervorging; der Mangel an politischer Consistenz, den er gerade in der Krisis der letzten Tage offenbarte, hat gezeigt, daß er nicht der Jupiter sein wird, dessen Initiative und Inspirationen das Cabinet beherrschen werden. Außerdem ist aus den letzten Jahren seine den Einflüssen des Augenblicks unterworfenen Wahrheit, seine oft sentimentale Stimmung, seine Neigung zu Vermittelungen, selbst zur Aufopferung von Ueberzeugungen, zu bekannt, um nicht seine Kollegen vom linken Centrum zur Behutsamkeit und Festigkeit zu mahnen. Haben dieselben doch außer der Entschiedenheit ihrer Ueberzeugungen den Vortheil für sich, daß sie den Eintritt in's Ministerium nicht gesucht haben und als Retter in einem kritischen Augenblicke herbeigerufen sind. Sie und die Männer vom rechten Centrum, die sich dem Einfluß der Rechten entziehen, werden im Cabinet dominieren und Olivier wird mit seinem oratorischen Talent ihr Advocat in der Kammer sein.

Die activen Kräfte des Cabinets werden auch gegen den Kaiser selbst eine so bedeutende Stellung einnehmen, daß die persönliche Regierung diesmal einen entscheidenden Stoß erhalten haben wird. Die persönliche Gewalt hat in dem Senats-Reform-Consult zwar schon capituliert, aber nur in der Theorie, jetzt auch praktisch, da sie sich zur Annahme von Oberbeamten hat verstehen müssen, die als Agenten des Landes in das Cabinet eintreten.

Die Genugthuung, mit welcher das parlamentarische Ministerium in Paris aufgenommen ist, war keine bloß augenblickliche Regung; sie gewinnt vielmehr in der reiflichen Ueberlegung, die dem Tag der Ueberraschung folgte, neue Kraft, und macht sich im ganzen Lande geltend. Nach der Hauptstadt erhoben auch die Departements ihre Stimme und sprachen sich mit gleicher Zufriedenheit aus. Die Unabhängigkeit der Stellung, welche die neuen Minister genießen, ihre persönliche Autorität, die kein bloßer Abglanz der kaiserlichen Art und Weise, wie sie zu den Ministerseffeln gelangt sind, das Alles ist so neu, daß das Publikum noch nicht dazu gekommen ist, sich ihrer Antecedencien zu erinnern.

Zunächst genügt es dem Publikum, daß die neuen Männer hinreichende Garantien dafür geben, daß sie das Programm erfüllen werden, welches sie in den Besitz der Gewalt gebracht hat. Ihre Ehre, politische Stellung und persönliche Bedeutung hängt von der Festigkeit ab, mit der sie die allgemeine Forderung des Landes: „parlamentarisches Uebergewicht!“ befriedigen. Erst bei der Behandlung der Spezialfragen, die im Augenblicke der Niederlage der persönlichen Regierung zurücktreten, werden sich Schwierigkeiten erheben und vielleicht auch Differenzen zwischen den Mitgliedern des Cabinets sich bemerklich machen. Der Eine wird mehr als der Andere im Schutzpolysystem die Rettung gegen einzelne Folgen des Freihandels suchen; ein Anderer wird sich dem liberale System zuneigen; ein Dritter wird vielleicht den Ansichten des Herrn Thiers auf dem Gebiet der auswärtigen Politik zugänglicher sein als Olivier. Es ist auch etwas Wahres daran, daß das Cabinet in den Personen seiner bedeutendsten Glieder sehr stark die Rechte der Legislativen repräsentiert, die durch ihre Antipathie gegen die Republik den Staatsstreich von 1851 und damit ihren eigenen Sturz herbeiführte. Allein, das sind immer nur Neigungen und Erinnerung, die für den Augenblick nicht beunruhigen und im Ernste der Geschäfte ihre Berechtigung erhalten können. Ueber die Zukunft kann erst das Auftreten der neuen Männer in der Kammer entscheiden.

Ueber die jüngste Periode der französisch-russischen Annäherungen, welche plötzlich in ihre Gegenheil umschlug und katastrophenartig mit einer Petersburger Freundschafts-Erklärung für Preußen endete, gehen uns noch nachträglich einige interessante Andeutungen zu. Auch abgesehen von der bekannten Verehrung des Czaren für unsern König, hatte man in Petersburg General Fleury von Anfang an mit der Zurückhaltung aufnehmen müssen, welche der ernste Charakter der von ihm gewünschten Unterhandlungen unumgänglich machte, so lange man nicht wußte, ob sie zu einem befriedigenden Abschluß gelangen würden. Mittlerweile bot sich die ägyptische Frage recht gelegen als

ein Probestein dar, an dem sich zeigen sollte, wie weit man sich auf Frankreich verlassen könne. Frankreich hielt auch zuerst ganz getreu mit Rußland zum Rhebive, der dadurch in seinem Widerstand ermuntert wurde und ein neuer ernster Gegner der Türkei zu werden versprach; als es aber zum Klappen kam und der Sultan, von England unterstützt, Gewalt drohte, konnte man sich in Paris nicht entschließen, in einen so heftigen Kampf einzutreten und warf den Rhebive, der sich überdies unfähig gezeigt hatte, über Bord. Statt ihn einfach zu halten, schlug man sodann Conferenzen vor. Die unmittelbare Folge davon war, daß Petersburg die Conferenzen ablehnte, die Operation aber, die der Rhebive eben erlitten, seinerseits an General Fleury vollzog. Was an der Rewa geschah, war die russische Dittung für das, was Frankreich am Nil gethan hat.

Uebrigens könnte die Geschichte noch ein Nachtragcapitel bekommen. Nachdem der Rhebive, verlassen wie er war, durch Berückdigung des großherlichen Fernans hat eingestehen müssen, daß er nur der gehorsame Diener des Sultans sei, fordert ihn jetzt der letztere auf, diesem Anerkenntniß gemäß zu handeln und ihm gefälligst die Paazerschiffe und Chassapots herauszugeben, die er sich in einem früheren, unabhängigeren Stadium gekauft. Der Rhebive sträubt sich, der Sultan droht, und wieder einmal sehen sich Rußland und Frankreich fragend an.

Das Königreich Italien hat keine Ursache, mit Befriedigung auf das abgelaufene Jahr zurückzublicken. Alle Versuche, die zerstückelten Finanzen zu ordnen und den Staatscredit zu heben, sind bis jetzt gescheitert. Schlimmer aber noch, als die äußere Noth, ist der krankhafte Zustand moralischen Unbehagens, der sich der Bevölkerung bemächtigt hat. Dieser Zustand allein macht es erklärlich, daß ein mit materiellen Hilfsmitteln und den mannichfaltigsten Quellen des Wohlstandes so reich gesegnetes Land wie Italien in sich nicht die Kraft finden kann, einer Lage ein Ende zu machen, die drückend auf allen Organen des Staates lastet, die alle Bemühungen, die Verwaltung zu beleben und zu kräftigen, im Keime erstickt, die der Verschmelzung der heterogenen Bestandtheile, aus denen das Königreich zusammengesetzt ist, die größten Schwierigkeiten entgegenstellt, die die Hoffnung der vielen Präbendenten auf Zertrümmerung des italienischen Nationalstaats aufrecht erhält und ihnen Gelegenheit zu Vergleichen bietet, welche die alte Mißregierung wenigstens in einem minder ungünstigen Lichte erscheinen lassen, als es der Fall wäre, wenn das neue Italien bereits die Kraft bewährt hätte, eine ihren großen Aufgaben gewachsene Verwaltung aus sich hervorgehen zu lassen.

Ob die gegenwärtig ihrer Entwicklung sich nähernde französische Krisis bereits die Wirkung haben wird, die sich mancher heißblütige Italiener davon versprochen, ist sehr zweifelhaft. Italiens Aufgabe wird daher im neuen Jahre dieselbe sein, die ihm in dem verfloffenen Jahre gestellt ist, die es aber noch keineswegs durchgeführt hat: Kräftigung der Verwaltung, Ordnung der Finanzen, Verschmelzung der einzelnen Landestheile. Das Königreich Italien ist das Ergebnis einer nationalen Bewegung; darin liegt eine sehr starke Bürgschaft der Dauer. Aber Zeit ist es, hohe Zeit, das nationale Königreich in einen Staat im wahren Sinne des Wortes zu verwandeln. Was durch das Feuer eines schwungvollen Patriotismus sich erreichen läßt, hat Italien mit wunderbarer Leichtigkeit erreicht. Je lebhafter und wärmer unsere Sympathien für den jungen Nationalstaat, für den Verbündeten von 1866 sind, um so lebhafter müssen wir aber wünschen, daß die dem italienischen Naturell weniger zufagende Arbeit der soliden politischen Organisation im neuen Jahre mit größerem Ernste und besserem Erfolge als bisher aufgenommen werde.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat der Papst, dem die Privat-Versammlungen der Bischöfe verhaßt sind, eine Art von kirchlichem Standrecht verkündigen lassen; er hat nämlich erklären lassen: größere Versammlungen dulde er nicht, mehr als zwanzig Bischöfe dürften nicht zusammentreten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. Januar.

— Laut eingetrossener Meldung verließ Sr. Majestät Dampfkanonenboot „Meteor“ am 16. November v. J. die Rheide von Madeira, ankerte am 25. desselben Monats in Porto Praia und beabsichtigte am 2. Dezember v. J. nach Barbados in See zu gehen.

— In Stelle des abgehenden Lazareth-Vorsehers Herrn Baum ist, wie wir hören, Herr Damm in Vorschlag gebracht worden.

— Die Nichterfüllung der Verpflichtung zur Entrichtung der Wechsel-Stempelabgabe zieht jetzt eine Geldbuße nach sich, welche dem 50fachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt.

— Zur Gründung einer chemischen Fabrik trat gestern ein Gründungs-Comité hierelbst zusammen. Die Zeichnungen bis auf volle 60,000 Thlr. sollen in diesen Tagen erfolgen.

— Zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten werden nächsten Mittwoch im Gewerbehaufe zwei Vorlesungen gehalten werden: 1) von Herrn Consistorial-Rath Reinicke: „Schlaf und Traum in psychischer und ethischer Bedeutung; 2) von Herrn Oberlehrer Dr. Cosack: „Zwei Preis-Tragödien.“

— Die öfters bestrittene Frage, ob fleischeschmelzendes Schweinefleisch als verdorbene Eßwaare im Sinne des § 345, Nr. 5. des Strafgesetzbuches anzusehen und demgemäß das Feilhalten solchen Fleisches als eine Uebertretung der gedachten Strafbestimmung mit Geldbuße bis zu 50 Thalern oder Gefängniß bis zu 6 Wochen, und zugleich mit der Konfiskation des feilgebotenen fleischeschmelzenden Schweinefleisches zu bestrafen sei, ist kürzlich vom dem Appellationsgericht in Posen in bejahendem Sinne entschieden worden. Bei der prinzipiellen Bedeutung dieser Entscheidung und bei dem Interesse, welches dieselbe für die theilhaftigen Gewerbetreibenden haben muß, hat die dortige Regierung es für angemessen gehalten, das gedachte Erkenntniß des Appellationsgerichts im Amtsblatte zu veröffentlichen.

— In der gestrigen Versammlung des „Gewerbevereins“ hatte Herr Mackenroth eine von ihm construirte Häckselmaschine aufgestellt und erklärte daran die Construction derselben nach einer von ihm erfundenen Methode. Die Maschine hat nur ein Messer, welches von oben nach unten und von unten nach oben schneidet, während bei den Maschinen älterer Construction 4 Messer im Kreise schneiden.

— Demächst wurden einige Fragen verlesen, über welche theils keine Discussion eröffnet wurde, weil sie gewerbliche Interessen nicht berührten, theils bezogen sie sich auf die Canalisation und Wasserleitung unserer Stadt, waren indessen von so untergeordneter Bedeutung, daß sie sich einer öffentlichen Besprechung nicht empfehlen.

— Am Mittwoch Vormittag hatten die hiesigen Innungsmeister der Maurer und Steinbauer mit den in einer früheren Sitzung gewählten Commissions-Mitgliedern des Ortsvereins in dem Gewerbehaufe eine Besprechung über die Lohnfrage. Der Innungsmeister Herr Willers erklärte den Commissions-Mitgliedern, daß sie der vollständigen Unterstützung Seitens der Meister gewiß sein dürften, indem dieselben sich einmüthig dahin ausgesprochen hätten, daß eine Verbesserung der Löhne ihrer Arbeiter durchaus nöthig sei. Dieselben wären schon früher mit dem Plane einer Lohnverbesserung umgegangen, ungünstige Zeitverhältnisse, namentlich aber Geschäftslage und Concurrenz unter den Arbeitnehmern selbst hätten jedoch die glückliche Durchführung dieses Planes aber zweifelhaft erscheinen lassen. Heute begrüßten sie das Vorgehen der Arbeitnehmer in dieser Frage mit Freuden und die Meister würden daher gerade Ansprüche bereitwillig unterstützen. Das Commissionsmitglied Herr Bendmann dankte im Namen der Commission für das ausgesprochene Entgegenkommen und sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlung zu einem für beide Theile befriedigenden Resultate führen werde. Die Lohnsätze, welche nunmehr festgestellt wurden, waren folgende: Für die Arbeitszeit vom 1. April bis ult. September, und zwar von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, incl. 2½ Stunde Pause, täglich 1 Thlr.; vom 1. October bis ult. März, und zwar von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, incl. 2 Stunden Pause, täglich 25 Sgr., vom 1. November bis ult. Februar, und zwar von 7½ Uhr Morgens bis 4½ Uhr Nachmittags, incl. 1½ Stunde Pause, täglich 20 Sgr. Ueberstunden, und zwar eine Stunde vor, resp. nach der gewöhnlichen Arbeitszeit werden mit 3 Sgr., alle übrigen Stunden, als Nacharbeit, mit 6 Sgr., die Sonntagsarbeit von 6 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, incl. 2 Stunden Pause, mit 1 Thlr. 10 Sgr. bezahlt. Ueberstunden und Sonntagsarbeit sollen auf das Allernothwendigste beschränkt werden und an jedem Sonnabend eine Stunde früher als an andern Arbeitstagen, an den heiligen Abenden zu Oftern und Pfingsten, am Volksfeste Johanni, am Dominik und allen Quartaltagen dagegen ½ Tag früher Feierabend sein, und zwar ohne jeden Lohnabzug. Eine längere Discussion entwickelte sich über die Gleichstellung der Arbeiter im Lohne, wobei Herr Maurermeister Passbach hervorhob, daß, da nach Einführung der neuen Gewerbeordnung, welche die früheren Beschränkungen, Prüfungen u. s. w. aufhebt, auch Leute als Maurer sich anstellen lassen, welche das Handwerk nicht ordentlich gelernt hätten und es ungerecht wäre, wenn diese mit den besser befähigten Arbeitern gleichgestellt sein würden. Hiergegen wurde von einem Commissionsmitgliede eingewendet, daß die festgesetzten Lohnsätze nur als Minimalsätze zu betrachten seien. Unbefähigten Arbeitern müsse man keine Beschäftigung geben, dadurch würde das Publikum gewinnen; wären aber verschiedene Lohnsätze eingeführt, so würde Eigennutz und Concurrenz den befähigten Arbeiter zwingen, für einen niedrigeren Lohn zu arbeiten. Uebrigens könne ein richtiges Lohnverhältniß

nur durch einen, nach den jetzigen Sitten festzustellenden Tarif für Accordarbeit eingeführt werden. Seitens der Herren Meister wurde der Wunsch ausgesprochen, die Tageslohnarbeit so viel als möglich zu beseitigen und dafür Accordtarife einzuführen. Die Versammlung kam dahin überein, in nächster Zeit einen solchen Tarif gemeiniglich auszuarbeiten. Schließlich sprachen die Herren Meister den Wunsch aus, daß die Arbeitnehmer mit ihren Forderungen vor die Öffentlichkeit treten möchten, damit das Publikum in Kenntniß gesetzt wäre, wenn von den Arbeitgebern den resp. Bauherren höhere als die bisher üblichen Lohn- resp. Accordansätze berechnet würden.

— Heute Abend finden im Ortsverein der Maschinenbauer- und Metallarbeiter Beratungen über die Fortschreitungs- und Vorkreiser-Wahlen statt.

— [Weichsel-Exercit.] Teresja A. Czum per Kahn bei Tag und Nacht, Variablen - Graubenz per Kahn nur bei Tage, Gierwinck - Marienwerder unterbrochen.

— [Brutalität.] Gestern Nachmittag bei einsetzender Dunkelheit wurde die Ehefrau eines Maschinenbauers auf der Niederstadt von mehreren Burschen verfolgt, hinterläßt geschlagen und herumgerissen, so daß sie zur Erde fiel. Dann haben die Buben ihren Hund zugehalten, Andere umklammerten ihre Füße und die Uebrigen zogen ihr die Kleider über den Kopf. Zum Glück kam Jemand des Weges, worauf die Burschen entliefen. Es wäre zu wünschen, daß die Thäter entdeckt und für ihre Infamie bestraft würden.

— Die „Insterburger Ztg.“ bringt ein Schreiben aus Elbing, in welchem Verwunderung darüber ausgesprochen wird, daß trotz des glänzenden Empfanges, den der König bei seiner Anwesenheit daselbst gefunden, „bei den in der Provinz so reichlich vertheilten Ehren- und Gnadenbezeugungen, Elbing ganz leer ausgegangen ist.“ Es heißt dann wörtlich: „Nicht daß wir persönlich danach geizten, dafür sind wir denn doch zu gute Demokraten; aber verlegen mußte es uns, daß der Vertreter unserer Bürgerschaft bei dieser Gelegenheit unbeachtet geblieben ist. . . . Wenn es daher schon befremden mußte, daß unser Bürgermeister Selke nicht gleich bei seinem Amtsantritt den Oberbürgermeister-Titel erhielt, den hier stets der erste Bürgermeister geführt hat und den die Bürgermeister viel kleinerer Städte besitzen, so lebten wir doch der bestimmten Erwartung, daß ihm dieser Titel in Folge der Anwesenheit Sr. Majestät zu Theil werden würde. Allein wir sehen uns getäuscht und glauben darin die Einwirkungen gewisser Herren zu erkennen, die ein Interesse daran haben, das Verhältniß zwischen Fürst und Bürger nicht zu freundschaftlich werden zu lassen. Jedenfalls werden wir nun wissen, wie wir uns in zukünftigen Fällen der Art zu verhalten haben.“

Carthaus. Aus einem benachbarten Dorfe wanderten vor ungefähr zwei Jahren mehrere Familien nach Brasilien aus. Unlängst kehrten dieselben in größter Armuth zurück, nachdem sie lange genug mit der bittersten Armuth gekämpft hatten. Alle ihnen gemachten Versprechungen wurden nicht erfüllt; anstatt des versprochenen guten Aders wies man ihnen festge Wärfen an, die sie ausroden sollten und die den Armen trotz aller Anstrengungen nicht die nothdürftigste Nahrung gewährten.

Gerichts-Zeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) In der Nacht vom 15. zum 16. November v. J. wurden in den Stall eines Gasthauses zu Dyra zwei fremde Pferde eingestellt, welche von einem starken andauernden Ritt sehr erschöpft waren. Von den beiden Personen, welche die Pferde begleiteten, war die eine plötzlich verschwunden. Die andere Person, der Arbeiter Johann Bärwald aus Bruch, konnte über den Eigentümer der Pferde keine Auskunft geben, er hatte nicht einmal Geld, das Futter für dieselben zu kaufen. Auf Befragen des Gensdarmen Kallenheim gab Bärwald an, daß er am vorhergehenden Abende um 11 Uhr in Dyra von einem ihm unbekannten Manne angenommen worden sei, die beiden Pferde zu transportieren. Er sei darauf eingegangen, hätte mit seinem Begleiter zwei Pferde bestiegen, welche auf dem Markte in Dyra angekommen, gefast hätten, und sie wären nun die Chaussee nach Danzig heruntergeritten, ohne daß er das Ziel der Reise gekannt habe. In Dyra angekommen, hätten sie die Pferde in den Stall eingestellt. Plötzlich sei der Mann, welcher ihn zum Transport angenommen, verschwunden. Mehr wisse er nicht. Die Pferde wurden von Kallenheim sofort in Beschlag genommen, der anderen Tages bereits ermittelte, daß dieselben in der qu. Nacht aus dem Stalle des Gutsbesizers Schwent in Dyra gestohlen waren. Gegen Bärwald hat sich der dringende Verdacht ergabt, daß er in Gemeinschaft mit einer anderen Person die Pferde gestohlen hat. Seine Angabe, er sei schon um 11 Uhr von Dyra abgeritten, ist durch das Zeugniß der Schwent'schen Knechte, welche die Pferde noch in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr im Stalle gesehen haben, widerlegt. Die Pferde haben einen Werth von mehreren Hundert Thalern. Der Gerichtshof gewann die Ueberzeugung von der Schuld des Bärwald und verurtheilte ihn wegen Diebstahls im Rückfalle zu 1 Jahr Gefängniß, Interdiction und Polizeiaufsicht.

2) Die unterrebel. Johanna Friederike Sillmann hat geständig ihren Brodbruder, Stadtrath D. Schewski, aus einem offenstehenden Kasten diverse Kleidungs- und Wäscheartikel im Werthe von ca. 30 Thlrn. gestohlen und zum großen Theile durch ihre Schwester, Albertine Sillmann, verlegen lassen; andere Sachen wurden im Gewahrsam der Leptern gefunden. Die Diebin wurde zu 3 Monaten, die Fehlerin zu 1 Monat Gefängniß und beide zu Ehrverlust verurtheilt.

3) Die unterrebelliche Franziska Galt von hier hat geständig dem Restaurateur Träger auf der Westerplatte verschiedene Tassen, Messer und Gabeln u. gestohlen und erhielt dafür eine Woche Gefängniß.

4) Der Maurergeselle Benjamin Kenser von hier befand sich in einer Nacht des November v. J. in dem Neumann'schen Schanklokal in der Peterstrasse und betrug sich daselbst so unanständig, daß er durch die herbeigeholten Beamten, Gensdarm Werle und Wachtmann Potrykus, hinausgeschafft werden mußte. Dabei schlug er dem Werle vor die Brust und bei seiner demnächstigen Abführung nach dem Polizeigewahrsam dem Potrykus ins Gesicht, versuchte auch zu entfliehen. Für diese Vergehen verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 4 Wochen Gefängniß.

5) Der Gerichtsekretär Häste hatte den Auftrag, den Rathner Heinrich Neumann aus Guntzow zur Verbüßung einer gegen ihn rechtskräftig erkannten Freiheitsstrafe zum Gerichtsgefängniß zu stellen. Neumann weigerte sich, dem Häste zu folgen, und als Letzterer nunmehr unter Assistenz des daselbst stationirten Gensdarm Rubnau die Arrestirung bewirkte, widersetzte sich Neumann derselben. Er zertrugte dem Häste das Gesicht und schlug, als er gebunden werden sollte, denselben mit dem Fuße derartig auf den Mund, daß die Lippe aufplatzte und zusammengeknüllt werden mußte. Dem Rubnau versetzte er gleichfalls einen Stoß, daß er auf den Rücken fiel. Neumann ist bereits wegen eines gleichen Vergehens mit 3 Monaten Gefängniß bestraft; heute wurde er zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Das geheimnißvolle Haus.

(Schluß.)

Die Bemühungen der Criminal-Polizei, den Thäter zu ermitteln, so wie einiges Licht über den räthselhaften Hergang zu verbreiten, erwiesen sich als fruchtlos. Die Leiche wurde begraben. Ein für das einsame Haus bestellter Wächter zog vor, in Wind und Wetter um das Haus zu patrouilliren, als ein Obdach in demselben zu suchen. Ein dumpfes Seufzen und Wimmern hatte ihn während der ersten Nachtruhe aus den Zimmern verjagt; er schwor bei seiner Seligkeit, daß in dem Hause ein böser Spuk umgehe. Nach einigen Wochen fand die gerichtliche Inventarisirung des Nachlasses, zu dem sich kein Erbe meldete, statt. Bei dieser Gelegenheit wurde der kostbare Smyrner Teppich zusammengerollt und unter demselben eine verschlossene Kasten im Fußboden entdeckt. Man sprengte die Thür und gewährte eine Treppe, die in die Kellerräume führte. Das mitgenommene Licht beleuchtete eine ferkelähnliche Zelle. Die feuchten Wände waren weiß getüncht. Das Ameublement von schwarzem Polirander mit schwarzsammetnen Polstern contrastirte durch seine Eleganz gegen das ärmliche Gemach, das düstere Schwarz vernebelte jedoch den Eindruck der Unheimlichkeit der Zelle. An der Mittelwand, dem von dunklem Flor umfaltenen Himmelbett gegenüber, stand ein Altar mit schwarzer Sammetdecke und auf demselben ein Crucifix von Ebenholz. Eine aufgeschlagene Bibel lag unter dem Bilde des Kreuzigten. In der Mitte der Zelle fand man einen weiblichen Leichnam am Fußboden lang ausgestreckt. Weißer Kaschimir umhüllte die feinen Glieder. Die Verwesung hatte den Cadaver bereits stark mitgenommen, doch waren die entschiedenen Merkmale einer bedeutenden Schönheit auf dem, von langem, vollen schwarzen Haar umgebenen Antlitze nicht zu verkennen. — Man stand vor einem neuen Räthsel des geheimnißvollen Hauses und die Lösung enthüllte sich nur zum Theil durch ein entdecktes Stückchen Papier, auf welchem folgende Worte mit einer Nadel eingekritzelt waren:

„Manfred, war denn Deine Liebe zu mir so groß, daß Deine Rache nichts verschonen kann? Und wird Dir das Amt des Rerkreimers jetzt zu schwer, daß Du das des Penkers übernimmst, um mich verhungern zu lassen? Seit vier Jahren sah ich den Strahl der Gestirne nicht und ich duldete still um meine Schuld und um meine Hoffnung, daß Dein Herz sich endlich erweichen und Du mein Kind mir zuführen werdest — einer Mutter ihr Kind, und ist es auch ein Kind der Sünde. Mein Flehen, meine Thränen beantwortete Dein kalter Hohn. Auch der Himmel erhörte mich nicht. Der Hunger wühlt in meinem Gebein, es wird Nacht vor meinem Auge, ich sterbe. Stehe Dir Gott bei, wenn Du Dein Selbstankläger wirst, wenn die Erinnerung an den Schatten Deines gemordeten Weibes sich an Deine Sohlen haftet. Möge der Himmel Dir vergeben, wie er mir vergeben wird. Achte den letzten Willen einer Sterbenden, die Dir stehend zusetzt: Verlasse mein Kind nicht!“ —

Die Chronik aller Journale bemächtigte sich der haarsträubenden Episode des alten Hauses und Niemand fühlte sich zufriedener darüber, als der Wirth des „goldenen Lammes.“ Aus Rath und Fern strömten nämlich Leute herbei, um das düstere Haus zu sehen und die Einzelheiten des blutigen Dramas aus dem Munde der Nachbarn zu hören. Der Wirth segnete die unbekannten Bewohner von drüben und fast noch mehr deren schreckliches Ende.

Eines Abends langte noch zu später Stunde ein Fremder an, den der Wirth schon gesehen zu haben glaubte. Der Ankömmling trug ein breites Pflaster auf der Wange und den rechten Arm in der Binde. Er bestellte eine Flasche Wein und ließ den Wirth über die Ereignisse in dem gegenüberliegenden Hause plaudern. Der Gast unterbrach den Erzähler mit keiner Frage und horchte besonders aufmerksam zu bei dem Bericht über das Auffinden des verhungerten Weibes und deren stilles Begräbniß. Der Fremde stand alsdann auf, bezahlte schweigend seine Zechen und ging zur Thür hinaus. Der Wirth summirte seine Erinnerungen an — ein Blitz zufriedener Ueberraschung flog über seine Miene: er erkannte in dem sonderbaren Manne, der soeben das Haus verlassen, jenen Fremden wieder, der am Abend vor dem Morde eine Flasche Portwein bei ihm getrunken hatte. Der Wirth grübelte und combinirte Mancherlei und beschloß, morgen den Gensdarm auf den Fremden aufmerksam zu machen.

Am nächsten Vormittag erstattete er dem Gensdarm umständlichen Bericht. Dieser entgegnete ruhig: „Nach der Beschreibung derselbe Unbekannte, den man heute früh auf dem Grabe der Verhungerten mit zerschmettertem Schädel gefunden. Ein Doppelpistol lag neben dem Selbstmörder.“

Das Räthsel, das sich um die drei unglücklichen Personen schlang, ist nicht gelöst worden; nicht einmal die Identität vermochte festgestellt zu werden. Die drei nebeneinander liegenden Gräber sind jetzt bereits niedergedrückt und vom Rasen wild überwuchert; es war keine Hand der Liebe da, die eine Blume darauflegte. (D. G. J.)

Vermischtes.

— Die Staatschuld Englands beläuft sich auf 5388 Mill. Thlr., Frankreichs auf 3706 Mill. Thlr., Rußlands auf 2350 Mill., Oesterreichs auf 2200 Mill., Spaniens auf 1254 Mill., Italiens auf 1105 Mill., Hollands auf 580 Mill. und Preußens auf 430 Mill.

— Blondet erzählt in der „Eclipse“: Eines Tages begegnete ich einem Cameraden, der eben für einen des Wortes und der Brandstiftung angeklagten Verbrecher plaidirt hatte. Nun, fragte ich, hast Du gesprochen? — „Ja, das ist vorbei.“ — Und hast Du Erfolg gehabt? — „Glänzend. . . . das heißt, ich habe die Hälfte des Prozeßes gewonnen.“ — Das ist reizend! So ist er wohl nicht zu mehr verurtheilt worden als zu . . . „Als zum Tode; aber von der Brandstiftung hat man ihn freigesprochen.“

— [Ein großer Frosch.] Von allen Acclimatisationen im Bereiche der Thierwelt, welche in der letzten Zeit stattgefunden, scheint keine sich besser anzulassen, als die des Arotoll, eines mexikanischen Mitgliedes der Froschfamilie, das die Länge von einem Fuß erreicht. Aus dem Pariser Jardin des Plantes hat es sich schon in die Sümpfe der Umgegend verbreitet und zählt nach Tausenden; sein Fleisch, was die Hauptsache, ist als sehr eßbar gefunden worden.

— Die russische Regierung hat im Jahre 1868 für 33 und im Jahre 1869 für 168 neue Eisenbahnprojekte die Erlaubniß zur Anstellung der betreffenden Vorarbeiten gegeben.

— Die New-Yorker weitbekannte Firma A. L. Stewart u. Co. beschäftigt in ihrem Detailgeschäft über 1700 Personen, nämlich: 1 General-Superintendenten, 19 Superintendents der verschiedenen Departements, 9 Kassirer, 25 Buchhalter, 30 Thürsteher, 55 Aussträger, 200 „Cash Boys“, 900 Näherinnen und 470 Verkäufer. Zur Weihnachtszeit sind nicht weniger als 2200 Personen beschäftigt. Der tägliche Erlös beläuft sich durchschnittlich auf 60,000 Doll., erreicht jedoch zuweilen 85,000 bis 90,000 Doll.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Datum	Stunde	Barometer- Stand in Par.-Linien	Thermometer- im Freien n. Reaumur	Wind und Wetter.
6	4	337.65	2.5	WNW., flau, meist hell.
7	8	334.91	1.2	SD., stürm., beg. m. fein. Reg.
12		333.96	1.7	S., stürmisch, bezogen.

Literarisches.

„Die Hausfrau.“ Blätter für das Hauswesen zur Belehrung und Unterhaltung. Monatlich 4 Nummern. Preis vierteljährlich 13 Sgr. Leipzig, Carl Minde. Bereits liegt ein ganzer Jahrgang und auch einige Nummern des zweiten Jahrganges dieser höchst geliebten Zeitschrift vor uns, die da einem wirklichen, und zwar tiefsten Bedürfnisse der Frauen- und Jungfrauenwelt abzuheilen berufen zu sein, sich die schöne Aufgabe gestellt. Was wir bis jetzt in der „Hausfrau“ für die Hausfrauenwelt gelesen, ist ebenso interessant, wie für das Leben technisch wichtig. Des berühmten Leipziger Professors und Polizeiarztes Dr. Reclam's Abhandlung über „Eisbereitung“ z. B. ist ebenso gründlich wie populär und beleuchtet das treffliche Streben einer wahren Volkschrift, solche Kräfte für sich zu gewinnen, wie Reclam ist, der es nur wie wenige seines Faches versteht, das chemische, physiologische und dergl. Wissen Allen mündgerecht zu machen. Dann lesen wir sehr Gutes über Federbetten, Waschmaschinen, über Lüftung der Schlafzimmer, über die Küche als chemische Werkstätte der Hausfrau; ferner über Ernährung, Bleichen u. s. f., u. s. f. — Zahlreiche kleinere praktische, technische, kulinarische und andere Mittheilungen nebst einer anziehenden Unterhaltungslecture erheben das Ganze selbst zu Dem, was der Titel uns verspricht. Vielfache gute Holzschnitte zieren und versinnlichen den Text, namentlich wo neue Erfindungen für Küche, Keller, Salon, Schlaf- und Kinderzimmer z. abgehandelt werden. Die höchste und sehr lobenswerthe Tendenz dieser Zeitschrift ist die Verbreitung wirklich gesundheitsdienlicher, guter und nützlicher Kenntnisse für alle Hausfrauen, Mütter und solche, die es werden wollen. Wir möchten dies Blatt, wenn es in diesem Sinne fortarbeitet, wie es begonnen, aus vollster Ueberzeugung als die beste Bildungsschule für künftige wahre und gediegene Hausfrauen begrüßen, welches Volksbuch weder in den höchsten Kreisen der Aristokratie noch in der Mansardstube des Bürgers fehlen sollte. Manche junge Frau mit Pensionats- oder Klostererziehung wird es sich zum Glück rechnen, hier endlich eine Schrift gefunden zu haben, die da im Stande ist, sie erst ihrem wahren Berufe als rationelle „Hausfrau“, als verständige Herrin des Hauses entgegenzuführen. Die Wissenschaft für's wahre Volkswohl hat in diesen Blättern eine ihrer schönsten Pflege- und Missionsstätten gefunden. Sch.

Angelommene Fremde.

Englisches Haus.

Pieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr.-Solmtau. Die Kaufl. Wülbren a. Bremen, Ortman a. Berlin u. Berner a. Paris.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Pöhl n. Gattin a. Senfau. Oberförster Ditto a. Steegen. Gutsbes. Wannow a. Neuträgerklampe. Kaufmann Räuber a. Elbing.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Brate a. Berlin, Meedem a. St. Petersburg u. May a. Bromberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Friedrichs aus Strebelinken. Graf v. Chirakamowiz n. Fam. u. Gefolge a. Petersburg. Rentier Haase a. Stralsburg. Deconom Bley a. Pselpin. Pieut. Lehmann a. Graudenz. Die Kaufl. Böttcher aus Leipzig, Goez u. Pagels a. Berlin.

Walters Hotel.

Oberamtmann Engler a. Pogutken. Rittergutsbes. Biber a. Riebling. Gutsbes. Rubin a. Peterhof. Die Rentiers Rubin u. Westfeld a. Elbing. Die Kaufl. Heinrichs a. Graudenz u. Wald a. Halle.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Knicht a. Breslau, Baswiz, Lange, Levator u. Urgis a. Berlin.

Hotel de Thon.

Die Gutsbes. Fuhrmann a. Pappenburg u. Holz a. Schlawa. Die Kaufl. Richtofen a. Berlin, Herzgeroth a. Lüneburg, Bach a. Mainz u. Knaak a. Culm.

Hotel Deutsches Haus.

Die Kaufl. Uhlenboiff a. Ponschau, Lüdke aus Königsberg, Weber a. Bromberg, Reiborff a. Berlin, Kreuchen a. Thon u. Grünberg a. Chertau.

Markt-Bericht.

Danzig, den 7. Januar 1870.

Weizen blieb auch heute in flauer Stimmung und nur zu nachgebenden Preisen besonders gegen Schluss des Marktes konnten 3600 Ctr. zum Absatz gebracht werden. Heller glasierter 127/28th. bedanz. *fl.* 60^g; 129/30. 129th. *fl.* 60; hübscher hochbunter 126th. *fl.* 57^g. 57^g. 57; hellbunter 122/23. 120/21th. *fl.* 56^g. 55^g; Sommer. 129th. *fl.* 55^g; bunter 125. 126th. *fl.* 55^g. 55; abfallender 118th. *fl.* 53^g. 53 pr. 2000 *fl.* — Termine eher etwas fester; pr. April-Mai 126th. bunt *fl.* 58 bezahlt und Geld.

Roggen mait; 127th. *fl.* 44^g. 44; 124/25. 122th. *fl.* 42^g. 41^g; 117th. *fl.* 38; 114/15th. *fl.* 36^g pr. 2000 *fl.* Umiaz 600 Ctr. — Auf Juni-Juli-Eieferung 122th. *fl.* 42^g bez., *fl.* 43^g Br.

Gerste flau; große 115th. *fl.* 38^g; kleine 103/104th. *fl.* 35^g pr. 2000 *fl.*

Erbsen mait und Kleinigkeiten mit *fl.* 38^g. *fl.* 37^g pr. 2000 *fl.* bezahlt.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlenstraße 7,

bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hülfe.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonnabend, den 8. Januar. (III. Abonn. No. 16.)

Täuschung auf Täuschung. Ein geschichtliches Schauspiel in 5 Akten.

Selonke's Variété-Theater.

Sonnabend, 8. Januar:

Großer Maskenball.

Anfang der Unterhaltungs-Musik 7 Uhr, des Ballets 8 Uhr. Zu den Maskenträumen haben vor der Demaskierung **nur vollständig maskirte Personen Zutritt.** Nach der Demaskierung können auch **Zuschauer** an den Tänzen theilnehmen, wenn dieselben im **Ball-Anzuge** erscheinen.

Die Einfahrt der Droschken ist von Langgarten her, die **Ausfahrt nur durch den Garten nach der Langgarter Sintergasse.**

Elegante Domino's, Charakter-Anzüge für Herren und Damen sind zu haben Langgarten No. 36, zwei Treppen.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Durch die Liebeshwürdigkeit des Herrn und der Frau Director Fischer ist es mir auch in diesem Jahre möglich, eine

musikalisch-declamatorische

Abend-Unterhaltung,

am 15. Januar im Schützenhause, zu meinem Besten zu veranstalten. Mit bereitwilliger Freundschaft haben, sowohl die Direction, sowie fast sämtliche ersten Kräfte des Stadttheaters, und auch Fräulein **Maria Haupt** mir ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Indem ich einem hochgeehrten Publikum mit Gewissheit einen genussreichen Abend versprechen ann, erlaube ich mir jetzt schon zu recht zahlreichem Besuche ganz ergebenst einzuladen.

Agnes Dentler, Wittwe.

Programm erfolgt in den nächsten Tagen.

Comtoir

von

Albert Hein

Gr. Wollwebergasse 15.

Seine nach den besten Cremoneser Mustern selbstgefertigten Geigen, sowie gute alte Geigen, Bratschen und Cello's empfiehlt

Constantin Leitzsch,

Geigenmacher, Böttchergasse 11.

Sämmtliche Reparaturen werden von mir selbst auf's Sorgfältigste ausgeführt und alte Instrumente gekauft oder in Zahlung genommen.

Aufruf.

Die von den Vorständen der hiesigen Bildungs- und der Ortsgewerksvereine begründeten Fortbildungsschule für Mitglieder derselben gedenken wir, zufolge der uns erteilten Autorisation,

am Dienstag, den 11. Januar, Abends 8 Uhr,

in dem uns von dem Wohlöbl. Magistrat gütigst bewilligten Schul-Lokal Sopengasse Nr. 37, gegenüber dem Pfarrhof, zu eröffnen.

Wir eruchen daher alle diejenigen Mitglieder des hiesigen Handwerker- und des Gesellenvereins, sowie der Ortsvereine und der unsern Unternehmen noch beitretenen Bildungsvereine, welche an einem oder mehreren der Unterrichtszweige theilnehmen wollen, sich zu oben bezeichneter Stunde in dem genannten Lokale einfinden zu wollen. Der Unterricht soll zunächst bestehen aus Deutsch, Lesen, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Buchführung, Stenographie, Physik, Mathematik, Staatswirtschaftslehre u.

Das leitende Comité.

C. Benckmann. Buckschatt. A. Klein. Märten. H. Treichel.

Bei **Edwin Groening** ist erschienen:

Das große

Danziger Stadtfest.

Humoristische Zusammenstellung der eigenthümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen u. Plätze. Preis 2 Sgr.

Zur Abfassung von **Gelegenheits-Gedichten** jeder Art ist stets bereit

Laise v. Duisburg,

Fleischergasse Nr. 1.

Formulare

zu den verschiedenen monatl. und 1/2 jährl. Pensions- u. Unterstützungs-Quittungen aus Königl. Kassen; — zu Mieths-Contracten; — zu gerichtl. Klagen; — ferner: Prozeß- u. Substitutions-Vollmachten; — Polizeiliche An- u. Abmeldefcheine; — Quittungsbücher über Miethen, wie über Zinsen von Hypotheken-Kapitalien; — Fremden-Zettel und Bücher für Hotels; — Boston-Tabellen; — Schul-Abgangs-Zeugnisse; — Confirmations'-cheine; — Tauf-, Trau- und Todten-Register, wie finkl. Tertial-Listen sind zu haben bei

Edwin Groening.

Erzählungen:

W. v. Hillern

(Verf. des „Arztes der Seele“).
Aus eigener Kraft.

Berth. Auerbach,

Der Fels der Ehrenlegion.

Eine grössere Erzählung von

E. Marlitt.

Bock, Schulkrankheiten.

Dr. Louis Büchner

(Verf. von „Kraft und Stoff“).

Die Entstehung des Menschen.

Brehm, Um eines Vogels willen.

Carl Vogt,

Begegnungen mit grossen Zeitgenossen.
No. 1. Humboldt.

K. Braun (Wiesb.), Holländische Leute.

Rud. Gottschall,

Literaturbriefe an eine Dame.

Bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Gartenlaube 1870.

a 15 Sgr. pr. Quartal.

Gartenlaube 1870.
a 15 Sgr. pr. Quartal.